

QUADRAGESIMA-PASCHA

Der „Heilige Dienst“ wird fortlaufend Betrachtungen zu Sonn- und Festtagsmessen des Kirchenjahres bringen; den Seelsorgern seien damit auch einige Gedanken für Meßansprachen geboten.

SEIN IN CHRISTUS

(2. Fastensonntag)

Wir können das Kirchenjahr mit seinen heiligen Zeiten nur dann in seiner letzten Tiefe begreifen und mitvollziehen, wenn wir es tun in Christus. Auch die Fastenzeit, diese große Zeit der Gnade, kann nur so recht verstanden und gefeiert werden. Das hat uns schon der erste Fastensonntag gezeigt: Wir treten ein in den Kampf gegen das Böse, wir ergreifen das Schwert und den Schild, aber nicht wir selbst sind es, die den entscheidenden Sieg erringen, sondern Christus in uns.

Von diesen Überlegungen her verstehen wir die Messe des 2. Fastensonntags: Wir begreifen, was es heißt „in Christus Jesus zur Heiligkeit berufen zu sein“ (Epistel), wir begreifen, wie dieser scheinbar selbstverständliche Satz des hl. Paulus doch die ganze göttliche Liebe in sich birgt, die uns durch den Gottmenschen Jesus Christus geschenkt ist, weil alles Menschliche in uns durch Ihn sich emporrankt zur Heiligkeit, weil alles Göttliche durch Ihn uns zuströmt.

Obwohl wir in den Gesängen der heutigen Messe durch Christus zum Vater schreien aus unserer Not (Introitus, Graduale), obwohl wir mit der Kirche beten müssen, daß uns „jegliche Kraft mangelt“ (Oratio), sind wir doch in all unserer Armseligkeit, in unserer Menschlichkeit, durch den Gottmenschen Jesus berufen, auch an der göttlichen Herrlichkeit teilzuhaben, die heute in Ihm die Schranken des Menschlichen durchbricht und in leuchtender Schönheit den Glanz seines göttlichen Lebens widerstrahlt. Unsere Menschennatur ist es ja, ein Leib, ganz wie der unsere, allen Grenzen und Schwächen des Menschlichen unterworfen, der da auf dem Tabor verklärt wird: Ein Menschenantlitz leuchtet wie die Sonne; das gleiche Antlitz, das bald darauf mit Fäusten geschlagen, angespien und mit Dornen gekrönt wird.

Und darum ist das die Frohbotschaft des 2. Fastensonntags: So wie der Herr Jesus all unsere Menschlichkeit, unsere Sünden, unsere Krankheiten, unsere Leiden in Sein Leiden aufnimmt und sie vor den Vater bringt, so haben wir durch Ihn auch Zutritt zu jenen Höhen der seligen Verklärung und Wandlung des Menschlichen, die den Petrus auf dem Tabor, in den Freudenruf ausbrechen ließ: „Herr, hier ist gut sein für uns!“ Beides gehört zu unserem „Sein in Christus“: Die Gemeinschaft mit Seiner Erniedrigung und mit Seiner Verklärung. Die Zeit und die Gebrechlichkeit unserer Natur mögen es mit sich bringen, daß wir oft geneigt sind, nur das eine zu sehen: Das Kreuztragenmüssen mit dem Herrn. Daß wir auch unsere Fastenaufgabe nur unter diesem Blickfeld sehen. Aber der zweite Fastensonntag belehrt uns eines anderen: Schon im Kampf, schon in unserem Ringen und Leiden ist uns irgendwie auch die Teilnahme an der Verklärung des Herrn geschenkt. Nicht dem Leibe nach, nicht faßbar

mit dem Vermögen unserer Sinne, aber zu begreifen, aus der Kraft eines Glaubens, der weiß, was es heißt: Wirklich in Christus Jesus zu sein!

Endlos ist heute die Zahl der Müden, der Hoffnungslosen und Zagen- den. Auch unter den Christen. Welche Botschaft würde es mehr ver- dienen, laut in die Herzen der Menschen gerufen zu werden, als die des heutigen Tages? Aber wie wenige, selbst von denen, die heute zur Messe in unsere Kirchen kommen, wie wenige wissen um diese Froh- botschaft und verstehen ihre beglückende Tiefe und Weite.

Umsomehr müssen wir mit dem Tractus der Messe beten:

„Gedenke unser Herr, bei Deiner Liebe für

Dein Volk, und komm zu uns mit Deinem Heile!“

Keinen von uns sollte es geben, der heute nicht das Glück empfände, für eine Weile beim Herrn zu sein, voll Freude sein Licht zu sehen in aller Dunkelheit des Lebens und aus einem von Friede und Dank er- füllten Herzen rufen zu dürfen: „Herr, hier ist gut sein!“

Der Altar ist die Stätte, an der uns diese Gnade zuteil wird. Tabor und Opferaltar sind heute eins. Wir haben vor einer Woche das Introibo gesprochen, bereit mit dem Herrn auf den Berg des Leidens zu steigen: Heute „nimmt Er uns mit“, abseits von allem, und führt uns zuerst auf den Berg der Verklärung. Möchte doch alles Menschliche, alles Nieder- drückende des Leiblichen, alle Not des Lebens in das Licht der Ver- klärung getaucht werden und dieses Licht uns nie entschwinden, wenn wir wieder „vom Berge herabsteigen“ in das dunkle Tal unserer Pilger- schaft!

KUNST UND KULTUR

In welcher Verbindung stehen Kult und Kunst? Plato hat die Idee des Schönen an der Wurzel erfaßt, indem er das Schöne als immanentes Moment des Wahren und Guten erkennt. Gott ist der Urquell alles Wahren, Guten und Schönen. Was in der Welt schön ist, ist ein Widerschein des Urschönen in Gott. Darin liegt also die Bedeutung der Kunst im Dienste des Kultes: sie strahlt Gott aus. So ist sie eine Brücke, auf der Gott uns entgegenkommt und wir ihm entgegengehen. Darum ist die Kunst an den Altären der Gottheit geboren und im Sonnenschein der Religion groß geworden; darum genossen einst die Künstler das Ansehen der Theologen, weil sie Deuter, Siegelbewahrer des Ewigschönen sind.

Kunst ohne Religion ist wie ein Leib ohne Seele. Wo immer daher der religiöse Sinn eines Volkes verflacht, sinkt auch sein Kunstsinn. Umgekehrt: Je mehr das religiöse Leben echt ist, umso- mehr wird es auch wahre Kunst hervorzubringen imstande sein. Eine Kunst aber, die würdig in den heiligen Räumen unserer Kirchen und an unseren Altären dienen soll, muß den Glanz der Offenbarung Gottes widerstrahlen, die ganze, lebenerneuernde, tröstende und erhebende, erschreckende und begeisternde Fülle der göttlichen Offenbarung.

Auf die praktischen Folgerungen, die sich aus diesen grundlegenden Wahrheiten ergeben, werden wir zurückkommen.

P. Willibrord Ballmann O.S.B.
Maria Laach — St. Peter.